

Wassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Mittwoch den 12. April 1916.

14. Jahrgang.

Schulamtliches.

Schulleiter, ersten und einzigen Lehrer
im Kreisschulinspektionsbezirk 1.

Angaben für den Schulbericht nach dem Stande
am 1. April 1916 ersuche ich bis zum 17. April auf
postwege hierher einzureichen. In den Angaben
sind zu berücksichtigen:

1. Name des Schulleiters, des Vorgesetzten
des Schulfachlehrers (Schuldeputation, Kuratoren,
Kommune).

2. Zahl der Klassen.
3. Aufbau der Klassen (aufsteigend, parallel).

4. Anzahl der Schulkinder in den einzelnen Klassen,
evtl. evtl. — Mädchen, evtl. — Mädchen, evtl. —
Summe nach Klassen und im Ganzen.

5. Name und Vorname der Lehrpersonen (sowohl
der Lehrer als der Lehrerinnen), als auch die evtl. Vertretung
während der Dauer des Krieges.

6. Konfession der Lehrpersonen.
7. Geburtsdatum derselben.

8. Wie ihre Vorbildung erhalten und wann sie die
Lehrerprüfung gemacht haben.

9. Wie ihre Anstellung (endgültig, einstweilig,
auf Probe).

10. Zeitpunkt des Dienstbeginns.
11. Wann sie am Orte sind.

12. Familienverhältnisse (ledig, verheiratet, Zahl
der Kinder).

13. Wie die Befähigung zum Organistendienst oder
anderer besonderer Ausbildung haben.

14. Einkommen (a. Gehalt, b. Alterszulage,
c. Pension, d. Amtszulage).

15. Wie die Dienstentlohnung resp. ob Dienst-
entlohnung gewährt wird, nebst Angabe der Zahl der
Dienstjahre.

16. Wie Nebenämter sie verwalteten und welches Ein-
kommen sie daraus beziehen.

17. Wie der Zustand des Schulhauses, die innere Aus-
stattung der Lehrräume und Lehrmittel ist, welcher
Bau für Lehrmittelbeschaffung in den Voran-
schlag eingebracht ist und evtl. wofür dieser verwandt
werden soll.

18. Wie ersuche dringend, die Angaben an der Hand
der Verfügung aufzustellen und so genau zu
machen, daß Rückfragen sich erübrigen.

Herborn, den 7. April 1916.
Der Königl. Kreisschulinspektor: H. J. F.

Herabsetzung des Rentenalters.
Der Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach
dem das Rentenalter auf 70 Jahre herabgesetzt wird. Damit ist ein
Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen
Lagungen des Reichstages dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, es auch noch in seinem letzten Lagungs-
gesetz, in dem der Reichstag eine dementsprechende
Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem
entsprochen worden. Eigentlich war ja das Ein-
setzen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen.
Aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, auch hier ausstehend gewirkt hat. Zunächst
man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegen-
heit zum Beginn des Friedens hinauszuschieben.
Aber infolge der günstigen Finanzlage des Reiches
steht nun die Verwirklichung dieser Absicht heran.
Und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat,
die der Nation sehr zu Gute kommt. Von neuem zeigt sich darin Deutsch-
lands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während
des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht
nachzulassen. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes
Land der Erde fertig bringen.

Der Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach
dem das Rentenalter auf 70 Jahre herabgesetzt wird. Damit ist ein
Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen
Lagungen des Reichstages dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, es auch noch in seinem letzten Lagungs-
gesetz, in dem der Reichstag eine dementsprechende
Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem
entsprochen worden. Eigentlich war ja das Ein-
setzen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen.
Aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, auch hier ausstehend gewirkt hat. Zunächst
man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegen-
heit zum Beginn des Friedens hinauszuschieben.
Aber infolge der günstigen Finanzlage des Reiches
steht nun die Verwirklichung dieser Absicht heran.
Und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat,
die der Nation sehr zu Gute kommt. Von neuem zeigt sich darin Deutsch-
lands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während
des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht
nachzulassen. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes
Land der Erde fertig bringen.

Der Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach
dem das Rentenalter auf 70 Jahre herabgesetzt wird. Damit ist ein
Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen
Lagungen des Reichstages dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, es auch noch in seinem letzten Lagungs-
gesetz, in dem der Reichstag eine dementsprechende
Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem
entsprochen worden. Eigentlich war ja das Ein-
setzen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen.
Aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, auch hier ausstehend gewirkt hat. Zunächst
man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegen-
heit zum Beginn des Friedens hinauszuschieben.
Aber infolge der günstigen Finanzlage des Reiches
steht nun die Verwirklichung dieser Absicht heran.
Und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat,
die der Nation sehr zu Gute kommt. Von neuem zeigt sich darin Deutsch-
lands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während
des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht
nachzulassen. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes
Land der Erde fertig bringen.

Der Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach
dem das Rentenalter auf 70 Jahre herabgesetzt wird. Damit ist ein
Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen
Lagungen des Reichstages dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, es auch noch in seinem letzten Lagungs-
gesetz, in dem der Reichstag eine dementsprechende
Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem
entsprochen worden. Eigentlich war ja das Ein-
setzen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen.
Aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, auch hier ausstehend gewirkt hat. Zunächst
man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegen-
heit zum Beginn des Friedens hinauszuschieben.
Aber infolge der günstigen Finanzlage des Reiches
steht nun die Verwirklichung dieser Absicht heran.
Und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat,
die der Nation sehr zu Gute kommt. Von neuem zeigt sich darin Deutsch-
lands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während
des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht
nachzulassen. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes
Land der Erde fertig bringen.

Der Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach
dem das Rentenalter auf 70 Jahre herabgesetzt wird. Damit ist ein
Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen
Lagungen des Reichstages dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, es auch noch in seinem letzten Lagungs-
gesetz, in dem der Reichstag eine dementsprechende
Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem
entsprochen worden. Eigentlich war ja das Ein-
setzen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen.
Aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen
Lagungen, auch hier ausstehend gewirkt hat. Zunächst
man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegen-
heit zum Beginn des Friedens hinauszuschieben.
Aber infolge der günstigen Finanzlage des Reiches
steht nun die Verwirklichung dieser Absicht heran.
Und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat,
die der Nation sehr zu Gute kommt. Von neuem zeigt sich darin Deutsch-
lands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während
des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht
nachzulassen. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes
Land der Erde fertig bringen.

Werte M. Auch hier ist die Regierung einer Anregung
des Reichstages gefolgt. Der Struktur des ganzen Ge-
setzes über die Reichsversicherungsordnung entsprechend,
mussten natürlich auch die Versicherungsträger etwas be-
lastet werden. Deshalb ist eine Erhöhung der Wochen-
beiträge um je 2 Pfennige vorgesehen. Als Tag der
Inkrafttretens der neuen Vorschriften über die Alters-
und Waisenrente ist der 1. Januar 1916 in Aussicht ge-
nommen. Dagegen werden die neuen Beiträge erst vom
1. Januar 1917 ab zu entrichten sein. Man darf wohl
annehmen, daß die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes
keinen Schwierigkeiten begegnen wird, so daß die Be-
treffenden bald in den Genuß der Bezüge treten werden.

Deutsches Reich.

+ **Bundesrats-Beiträge.** Berlin, 10. April. In
der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur An-
nahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den
Verkehr mit Verbrauchsgüter und der Entwurf einer Be-
kanntmachung über Erleichterungen im Patent-, Verbrauchs-
muster- und Warenzeichenrecht. (B. L. B.)

+ **Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister**
Dr. Delbrück, der an Furunkulose erkrankt war und in-
folgedessen seit einigen Tagen dem Dienst fernbleiben
mußte, hat sich auf ärztlichen Rat am 8. April zur Wieder-
herstellung seiner Gesundheit auf 3 Wochen nach Baden-
Baden begeben. (B. L. B.)

Der sozialdemokratische Parteivorstand und der
„Vorwärts“. An leitender Stelle hatte im „Vorwärts“
vom 8. April der Vorstand der sozialdemokratischen Partei
in einer Erklärung Stellung gegen die „Freiung der
Parteiorgane“ durch die Redaktion dieses Blattes ge-
nommen. Tags darauf hat nun die Redaktion des „Vor-
wärts“ eine Erklärung gegen den Parteivorstand veröffent-
licht, die zugleich für sie selbst einen Rechtfertigungsversuch
darstellen soll. Die Redaktion wirft dem Parteivorstand
vor: „Der Parteivorstand erklärt, daß er um der Parteieinheit
willen gegen uns vorgehen müsse. Aber er tritt dabei zu
gleichzeitig in einer dreifachen Rolle auf:
als Ankläger, als Richter in eigener Sache
und als Strafvollzugsbeamter. Er erhebt
die Anschuldigung, die Vorwärtsredaktion gefährde die
Parteeinheit, er erklärt uns a tempo für überführt, ver-
urteilt uns und etabliert sich unter Mißbrauch seiner
Amtsgewalt auch sofort als Strafvollzugsinstanz, indem
er der Redaktion das Verfügungsrecht über die technischen
Einrichtungen des Blattes entzieht.“ Einer der empören-
den Erfahrungen in dieser an bitterem Erleben so über-
reichen Zeit“ sei, „daß zu dem Druck der Militärsen-
sur nun auch noch eine Parteisen-
sur kommt mit Methoden,
die denen der Militärsen-
sur mindestens gleichkommen.“
Nur mit dem Unterschied, daß die Militärsen-
sur „so loyal
ist, die Zeitungen von ihrem Vorgehen vorher zu benach-
richtigen, auch läßt sie den Redaktionen das freie Ver-
fügungsrecht über die technischen Einrichtungen des
Blattes“.

+ **Kriegsverrat belgischer Lehrer.** Brüssel, 9. April.
Am 6. April abends wurden von der deutschen Militä-
polizei auf der Landstraße bei Siechen-Moll im Norden
der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die
bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland
zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen
Leute sind Schüler in dem Institut St.-Louis, der ersten
geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kar-
dinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält,
und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in
Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von
ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger
mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum
Heere zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem
Geld und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die
Grenze gegeben und ein Stichwort für den Führer, der
sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Per-
sonalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsäch-
lich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Ver-
bindung mit diesen Feststellungen wurden der Lehrer
Trupens und der Direktor Cochet vom Institut St.-
Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von
Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 10. April 1916.

Im Reichstage stellte sich am Montag der preuk-
sche Kriegsminister Wild von Hohenborn zum erstenmal
in seiner neuen Würde vor. Er erhielt
auch sogleich das Wort, und zwar beim Kapital-
abfindungsgesetz. Er verwies auf seine Tätigkeit
im Großen Hauptquartier, die ihn verhindert habe, bisher
an den Reichstagsverhandlungen teilzunehmen. Ueber die
militärische Lage äußerte er sich nicht näher. Kurz
und knapp faßte er nur das zusammen, was ist, nämlich:
daß alles gut steht. Mit Recht hob er hervor,
daß das ganze Volk selbst die militärische Lage nach den
deutschen Heeresberichten beurteilen kann, die zwar solb-
stlich kurz sind, aber dafür wahr, was man von den
Kriegsberichten unserer Feinde nicht behaupten könne.
Daß wir siegreich sind, beweist ein Blick auf die Land-
karte; daß wir siegreich bleiben werden, dafür bürgt uns
das bisher Gesehene. Ein „unüberwindliches Volksheer“
sei es, das jetzt den Feind vor Verdun zurückhält.
„Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen und
werden sie erzwingen!“ Lebhafter Beifall begleitete
die Ausführungen des Kriegsministers. Besonders als er

den Dank des Heeres überbrachte für das treue Ausharren
des Volkes in der Heimat. Die ganze Nation kämpft
gegen den grausamen Feind, der nicht Weiber noch Kinder
schont. Den Heldenmut finden wir nicht nur in der Front,
sondern auch in der Heimat. Dafür danken die Feld-
grauen den Dahingegangenen. „Der volle Sieg
kommt mit Wonn? Das wissen wir nicht, aber
er kommt!“

Mit herzlichsten Worten ging dann der Kriegsminister
zu der Vorlage über und empfahl sie dem Reichstag, in-
dem er auf die große Pflicht hinwies, unsere Kriegs-
beschädigten sicherzustellen vor Not und Entbehrung.

Der Kriegsminister Wild von Hohenborn
war aus dem Felde erschienen, um den Entwurf eines
Kriegerheimstättengesetzes zu empfehlen.
Denn so kann man doch wohl das Gesetz nennen, das ge-
nau genommen nur eine Kapitalabfindung der Renten
von Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen zu dem
Zweck des Erwerbes eines eigenen Heims bringen will.
Der Kriegsminister machte, obwohl er nicht so glänzender
Redner, wie sein Vorgänger von Falkenhain zu sein
scheint, einen durchaus günstigen Eindruck. Was er zu
Beginn über die Lage im Feld, über den Willen zum
Siege sagte, die Wärme mit der er dann für das eigene
Heim eintrat: alles das fand im Hause warme Aufnahme.
Daß das Gesetz im Hause gute Aufnahme findet, zeigten
kurze Ausführungen von Bogherr (Sozialdemokrat)
und Liesching (Fortschrittliche Volkspartei). Im glei-
chen Sinne zustimmend sprachen Giesberts (Zent-
rum), dessen Wort im Hause stets eine gute Statt findet,
und der ihm befreundete Franz Behrens (Deutsche
Fraktion, christlich-sozial) benutzte bei warmer Befür-
wortung des Gesetzesentwurfes die Gelegenheit, auch auf
Änderung des Militärhinterbliebenengesetzes hinzu-
wirken: es darf nicht den Kriegswitwen bei der Wieder-
verheiratung jede Rente entzogen werden. Lebhafter
Beifall lohnten die frischen Ausführungen des christlich-
sozialen Führers. Von gleicher Wärme war die Aus-
führung des Grafen Westarp, die Bedenken der Her-
ren von Trampzinski (Pole) und Henke (Gruppe
Haase), es könnte auf die Befürwortung der Angestrebten
eingewirkt werden, werden das Gelingen des Gesetz-
entwurfes nicht aufhalten.

Ausland.

+ **John Bull in seinem Element.**

In einem Leitartikel erklärte die Londoner „Daily
Mail“ dieser Tage, daß keine feindlichen britischen Ab-
sichten gegen Holland beständen, England vielmehr die
Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland habe,
dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei.
Das Blatt verdächtigt Deutschland, daß es Absichten
auf Gebietsteile Hollands habe, nämlich auf die hol-
ländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der
Scheldemündung.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die holländische Regierung teilte der englischen Regierung
mit, die Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht
insstande sei, den Transport der kriegsuntauglichen
deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen,
deren Auswechslung dieser Tage hätte stattfinden sollen.

+ Wie aus Wittenberg gemeldet wird, können die Ange-
stellten der holländischen Staatsbahnen, die
während der letzten Woche ihre Dienstzeit nicht absolvieren durften,
nunmehr wieder Urlaub erhalten.

Als eine der Ursachen für den Ausschub der Ba-
riser Wirtschaftskonferenz erklärt der „Temps“ die
Vorbereitung der Mittel, um Italien Ertrag für die Borselle zu
verschaffen, die ihm früher die finanzielle Interessengemeinschaft mit
Deutschland verschaffte.

+ Der wieder nach London zurückgekehrte englische Premier-
minister Asquith erklärte im Unterhause, daß die Regierung mit
der Prüfung der Zahl der bereits aufgegebenen und unter
dem gegenwärtigen System noch erreichbaren Rekruten be-
schäftigt sei; sie erwäge, wieviele Rekruten noch nötig sein würden,
und werde ihre Entscheidung vor Ostern mitteilen.

+ Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, streiten
in Bedford Zimmerleute und Tischler, weil die Arbeit-
geber die geforderten Lohnzulagen abgelehnt haben.

Das letzte italienische Amtsblatt veröffentlicht Dekrete des
Reichsoberbefehlshabers, durch die die Jahresklasse 1897 amterufen
wird und die Klassen 1882 bis 1885 sowie die Klasse 1895 zu noch
möglicher Musterung befohlen werden.

+ Aus Washington meldet die New Yorker „Associated Press“,
Präsident Wilson habe, da schlüssiges Beweismaterial über die
jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich Amerikaner befanden,
noch fehle, im Einvernehmen mit dem Kabinette die Entscheidung
über den Kurs, den die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben,
aufgeschoben.

Englands Antwort auf den amerikanischen Einspruch gegen
die Beschlagnahme von Postsendungen ist nunmehr
beim Washingtoner Kabinett vorgelegt worden. Es aber, wie die
New Yorker „Associated Press“ meldet, nicht befriedigend.

+ In Rio de Janeiro hat die Polizei eine von dem Bundes-
abgeordneten Mauricio Lacerda organisierte revolutionäre
Bewegung unterdrückt, welche bezweckte, Brasilien und Militär
aufzuwiegen, um die Regierung zu stürzen und eine parlamen-
tarische Republik aufzurichten.

In der zweiten Kammer des Reichstages Sachten Minuten die Sozialdemokraten bei der Schlussabstimmung gegen den Staatshaushalt. Man für das Jahr 1916/17. Am gleichen Tage, 7. April, gingen die beiden Kammern des Reichstages in die Ferien.

+ Dem Vernehmen nach ist in Ungarn die Emission einer sechsprozentigen Rentenanleihe geplant. Es sollen aber auch 51-prozentige Staatsanleihen mit jährlicher Laufzeit ausgeben werden. Die Subskription auf die vierzig ungarische Kriegsanleihe soll in der Osterwoche beginnen.

Nachdem in den zwischen dem rumänischen Gesandten und dem bulgarischen Finanzminister in Angelegenheit der gegenseitigen Warenverkehrs abgehaltenen Konferenzen bezüglich der Hauptfragen nunmehr ein vollkommenes Einvernehmen erzielt ist, wird die Durchfuhr bereits in den nächsten Tagen beginnen.

+ Die Königin von Schweden ist am 7. d. M. in Karlsruhe zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

+ Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen und deutschen Regierung einerseits und der englischen, französischen und russischen andererseits wurde vereinbart, daß Personen, welche den Flotten der Kriegführenden angehören und nach völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollten, die Erlaubnis erhalten können, nach der Heimat zurückzukehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstunfähig macht.

+ Das schwedische Sozialamt beantragte bei der Regierung im vorläufigen Verbot mit Geltung bis zum 1. April 1917 gegen die Werbung zur Auswanderung aus Schweden; Uebertretungen sollten mit einer Geldstrafe bis zu höchstens 2000 Kronen bestraft werden.

+ In der französischen Kammer erklärte der Kriegsminister General Raoult, daß der älteste General der französischen Armee 64, der jüngste 49 Jahre alt sei, was beweise, daß eine Anzahl zugunsten der Längeren stattgefunden habe.

+ Eine Maßregel, die einer förmlichen Requisition der Handelsflotte gleichkommt, ergreift, dem Pariser „Temps“ zufolge, der französische Marineminister, indem er bestimmte, daß grundsätzlich jedes französische Schiff zu jeder Fahrt einer ausdrücklichen Ermächtigung bedürfe, die von den Behörden nur dann erteilt würde, wenn die Fahrt der Verproviantierung des Landes diene.

Der britische Staatskanzler machte dieser Tage bekannt, daß, um den Goldbestand des Landes zu sichern, die Herstellung von Schmuckstücken aus Gold verboten sei.

+ Im Laufe einer Erörterung der jüngsten Order in Council über die Londoner Deklaration äußerte Lord Robert Cecil im englischen Unterhaus, mit der Fortdauer des Krieges habe sich die Notwendigkeit gezeigt, weitere Güter auf die Sanktionsliste zu setzen, und es gebe einige Waren, die demnächst darauf gesetzt werden würden. Eine solche Güter der unbedingten und bedingten Sanktionen würde dann den Neutralen zur Information zugestellt werden.

+ Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge haben über 300 000 Arbeiter der Schiffswerften neuerdings 15 Prozent Lohnserhöhung gefordert, da seit der letzten Lohnserhöhung die Lebensmittelpreise weiter gestiegen seien.

+ Zum Rücktritt des italienischen Kriegsministers Supelli schreibt, wie aus Bern gemeldet wird, die Pariser „Humanité“, daß ihm wahrscheinlich noch der Finanzminister und der des Unterrichts folgen würden.

+ Prinz Mirko von Montenegro ist dieser Tage in Wien angekommen, um ein Sanatorium aufzusuchen.

+ Eine Londoner Reuter-Meldung aus Schanghai vom 7. April besagt, daß die chinesische Provinz Kwangtung so wie die große Handelsstadt Kanton ihre Unabhängigkeit erklärt hätten. — Japs arbeitet eben zielbewußt!

+ Der Statthalter von Gallizien, General der Infanterie v. Goland, ist am 8. April morgens in Biela gestorben.

+ Durch Kaiserliche Verordnung ist der elsass-lothringische Landtag auf Mittwoch, den 26. April, einberufen worden. (W. L. B.)

Dem „Vorwärts“ zufolge wurde der frühere sozialdemokratische Bundtagsabgeordnete Julian Borchardt aus der Schutzhaft entlassen.

+ Der während der kritischen Tage am Ende der letzten Woche angeordnete Nachdienst auf den Stationen der holländischen Eisenbahnen wurde wieder aufgehoben; nur die Hauptstationen und großen Uebergangsstationen bleiben nachts geöffnet.

+ Das Haager Marineministerium teilt mit, daß das holländische Rettungsschiff „Atlas“ vom 10. April an für einige Tage von dem Polizeifahrzeug „Zeepand“ abgelöst werden solle.

+ Wegen eines bei der Besprechung der Steuermassnahmen in der griechischen Kammer vorgeschlagenen Zwischenfalls hatte der Finanzminister Dragumis seine Entlassung eingereicht; an seine Stelle trat der Justizminister Kallias, der den Generalstaatsanwalt Chagatos zum Nachfolger bestellte.

+ Eine Reuter-Meldung aus London besagt, daß im Vereinigten Königreiche die Hitzekühen- und Reungskühenjähigen zum Militärdienst aufgerufen wurden.

Nach einer Meldung des Londoner „Daily Express“ steht der Admiral Lord Derby von der Leitung des englischen Aufschiffahrtswesens bevor; er werde durch Lord Montagu ersetzt werden.

+ Wie die holländische Petersd. Tel.-Ag. meldet, hat die Duma das Budget angenommen; der Fehlbetrag von nahezu einer Milliarde Mark solle durch eine Kreditoperation gedeckt werden.

+ Aus Jarkoje Selo wird die dieser Tage erfolgte Abreise des Jaren zur Front gemeldet.

+ Ein italienischer Regierungserlass verbietet die Herstellung aller Metallwaren, ausgenommen diejenigen für Heer und Marine, und erklärt alle Lieferungsverträge, denen die Militärbehörden nicht zustimmen, für ungültig.

+ Der Pariser „Temps“ meldet aus Bissabon, daß die portugiesische Regierung die Schaffung von Unterstaatssekretariaten für Krieg, Marine, Finanzen und Munition plante; das Munitionsmaterial werde wahrscheinlich dem Marine-departement angegliedert werden.

Dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ zufolge meldete der „Japan Advertiser“, das bedeutendste Tagesblatt für Ausländer in Tokio, dieser Tage das Aufgehen der japanisch-niederländischen Vereinigung, deren Vorsitzender der Ministerpräsident Okuma ist, in der japanisch-indischen Vereinigung. (Was Okuma ist auch Vorsitzender der letzteren.) — Diese „Einverleibung“ ist vielleicht wichtiger und kann schwerer wiegende Folgen haben, als die harmlos klingende Nachricht vermuten läßt.

+ Laut einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Rio de Janeiro erklärte sich der Washingtoner Schiffsrevisor Mc. Adoo auf dem Panamerikanischen Kongresse für schnellste Schaffung einer panamerikanischen Handelsmarine, um die Sicherheit der Schifffahrt sowie der wirtschaftlichen Interessen der amerikanischen Staaten zu gewährleisten.

Nachträgliches zum Hindenburgjubiläum.

+ Aus dem Hauptquartier Ost wird uns berichtet: Hauptquartier Ost, den 8. April 1916.

Bei dem gestern abend im Hauptquartier stattgehabten Festmahl, an dem als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers Prinz Heinrich von Preußen und als Vertreter der dem Feldmarschall unterstellten Armeen Generaloberst v. Eichhorn teilnahm, wurde zunächst das Glückwunschtelegramm Seiner Majestät des Kaisers verlesen. Hierauf hielt der Generalfeldmarschall folgende Ansprache:

„An meinem heutigen Ehrenstage stehe ich bewegten Herzens aus tiefster Ehrfurcht und unbegrenzter Liebe und Treue im Geiste vor meinem Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn. Was ich erreicht habe und was ich leisten durfte, das danke ich seiner Gnade und seinem Vertrauen. Sein bin ich bis zum letzten Atemzuge, und der soll ein Gebet für meinen König und mein Vaterland sein. Und so bitte ich Sie denn, in dieser Weisestunde die Gläser zu ergreifen und mit mir freudig einzustimmen in den Ruf: Unser Preußenkönig, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät, hurra!“

Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen sprach dem Herrn Generalfeldmarschall seine Glückwünsche mit folgenden Worten aus:

„Als glorreicher Kämpfer stehen Sie heute an dem militärischen Jubel- und Ehrenstage da, als Präzeptor der deutschen Armee und Wehrer der deutschen Hausmacht, des Vertrauens des Allergnädigsten Kriegsherrn sicher, auf den Händen getragen von der Armee und von Eurer Eggenz Untergebenen, ein Bild, welches niemals aus dem Herzen des deutschen Volkes herausgerissen werden kann. Möge der liebe Gott Eurer Eggenz auch ferner schützen und schirmen und Ihnen dazu verhelfen, daß Sie das Werk, welches Sie als Meister begonnen haben, auch als solcher siegreich zu Ende führen möchten. Das sind die Wünsche, die ich Ihnen persönlich am heutigen Tage überbringen möchte. Wir aber rufen aus vollster Kehle: Unser Feldmarschall, der General v. Hindenburg, hurra!“

Nachdem hierauf Generaloberst v. Eichhorn die Glückwünsche der Armee zum Ausdruck gebracht hatte, hielt Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Ansprache, in der er seinen Dank für alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen aussprach. Der Öffentlichkeit gegenüber hat der Generalfeldmarschall seinen Dank in folgende Worte geäußert:

Hauptquartier Ost, den 8. April 1916.

Der fünfzigste Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich gesegnet hat, und gegen meinen Kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf meinen jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die meiner gedacht, weiß ich mich

eins in dem Gefühle, daß heute alle unsere Taten und Reize gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege. So darf ich, in kurzen, schlichten Worten, das für alle Beteiligten, jedem einzelnen danken möchte, gültig vorlesen. (Gez.: v. Hindenburg.)

Generalfeldmarschall von Hindenburg. Weiterhin möchten wir noch die Glückwünsche erwähnen, die Reichskanzler von Bethmann Hollweg den Jubilär richtete. Sie hat folgenden Wortlaut: „Eurer Eggenz darf ich bitten, zum Dank meine herzlichsten Wünsche entgegenzunehmen. Einem Mann haben Sie mitgegeben, als es um die Einheit ging. Im Alter stehen Sie schirmen, Reiche, da seine Macht sich in furchtbaren Kämpfen ehrt und unerschütterlich erprobt. Vertraute unser Kaiserlicher Herr, die Gefährten dort an, wo die schwerste Gefahr drohte, die letzte Hütte fingen und sagen, solange Herzen für Heldengrößen schlagen. Und diesen Sturmtagen ein neues Vorbeereits in der Krang Ihres Feldherrnruhmes flachten. Wir alle darin eine besondere Tüchtigkeit und glückliche Verheißung.“

In treuer Verehrung Bethmann Hollweg. Der Generalfeldmarschall antwortete darauf geder Depesche:

Eurer Eggenz sage ich meinen verbindlichsten Dank für die so gütigen und mich ehrenden Glückwünsche zu meinem Dienstjubiläum. Ich dem Vaterlande leisten durfte, danke ich Sie, Herrn, der Gnade Seiner Majestät, der nie Arbeitskraft meiner bewährten Gehilfen und gleichlichen Pflichttreue meiner Truppen. Ich Gelegenheit dazu benutzen zu dürfen, Eurer auszusprechen, einen wie freudigen Widerhall Ihrer denkwürdigen Reichstagsrede vom 5. April in meinem Herzen gefunden haben.

Feldmarschall von Hindenburg. Endlich sei noch erwähnt das Glückwunschtelegramm, welches das Oberhaupt der Stadt Wien, Bürgermeister, an Hindenburg gerichtet hat:

Der fünfzigsten Wiederkehr des Tages, an dem Sie die deutsche Armee eintraten, zum Glückwünsche und Respektstadt Wien voll Freude und entbietet Eggenz die herzlichsten Wünsche. Aller Mitbürger dauernder Dank Ihnen, das Sie mit eiserner Faust vollbracht, Gottes Segen dem Ostpreußenlande, dem nun auch Wien als Kriegsgastin Orliebburgs besonders dankt.

Der Krieg.

Bedeutungsvolle Erfolge vor Verdun; über 10 verwundete Franzosen gefangen. — Vier Flagzeuge im Luftkampf vernichtet.

Großes Hauptquartier, den 10. April. Bestlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen St. Etienne wiesen unsere Truppen Widerstand. Die feindliche Handgranatenabteilungen riefen.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal und Basse und Atras haben in den letzten Tagen größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden die und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte und „Corrairie“ südwestlich davon abgegraben. Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Zug zu entziehen, wurde von den Schleiern gefolgt und büßte neben schweren blutigen hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an verwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Kanonen ein. Gleichzeitig räumten wir uns feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht wie Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes.

„Ja, ja — er hat sie noch geliebt,“ Sträßer, „und sie kann ihn auch nicht vergessen.“

„Ob er nicht mehr lebt? — Ist es erwiesen, ist?“ warf Klappert ein.

Des Sträßers Augen wurden immer größer, hatte er noch nicht bedacht. Unruhig schaute er ihm an.

Dieser sah mit Befremden des Onkels Wilhelm sagte mit verwiesendem Blick: „Wollte Gott, noch. Er hat zwar den Vater getötet, aber im Brust gegen Brust, als ein Held; — aber ich habe nicht, als ihn das Erkennen meines sterbenden Vaters, sagten wehrlos gemacht hatte. — Den Schrei in meinem Leben nicht.“

Mit hochrotem Kopf hatte der Sträßer zugestimmt, schämte sich, daß er seine Gefühle für den Nebenbuhler vorhin nicht ganz rein gewesen, verraten hatte.

Da half der Bürgermeister aber die plötzliche Wendung des Gesprächs hinweg. Er begann über die politische Lage zu reden: „Sie hatten mit, Herr — Herr Ruth, daß es überall gärt und die Völker ertragen auf die Dauer solche Besetzung nicht, wie sie ihnen in den letzten Jahrzehnten worden sind. Das gilt besonders von den Deutschen bei ihrer durchwegs konservativen Gesinnung. Am Alten, Grenzverschiebungen, Länderkonflikte und dies Puppenschieben mit ihren Fürsten, — diese auch noch so untauglich zum Regieren sein, — bar fränkt. Können wir zum Beispiel Vertrauen solchen Usurpator gewinnen, der mit unserem Landesherrn Wilhelm Friedrich so grausam verfahren? Können wir unseren Fürsten auch noch nicht, — leider nur eine kurze Regierungszeit vermag nicht unserem Landchen die Selbstständigkeit und Glück an ihre Stammlande an, aber zogen dann mit Eingebung und Liebe ihren neuen Besitz aus dem einer jahrhundertelangen Mißwirtschaft heraus. solchen Fürstentumswandel läßt man sich schon gefallen? — Nein, die ganze Art, das Gewalttätige trifft einen Deutschen wie Pfeilschüsse.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

„Ach ja, den braven Sergeanten haben wir wohl alle noch in bester Erinnerung.“

„Wilhelm, dann bitte, erzähle.“

„Was soll ich da erzählen? — Was bereits weltbekannt ist? — Persönliche Erlebnisse begannen für mich eigentlich erst bei Auerstadt. Nachdem die größte Armee, die Preußen je ins Feld gestellt hatte, in allen Zügen erschütterte und zusammenzutragen drohte, — o, es ist zum Heulen, wenn man darüber nachdenkt! — die Schmach! — Nachdem wir uns rebellisch geschlagen, machten wir uns bereit, den letzten, den Todesstoß zu empfangen. Mein Vater, an dessen Seite ich socht, stöhnte trampfhaft auf: „Wilhelm, sprich er gepreht, ich mag Preußens Untergang nicht erleben. Können wir nicht fliehen, sterbe ich lieber. Du aber rette dich, erhalte dich dem Vaterlande und hilf es wieder befreien; — ich liebe es mehr als dich selbst. Verne vom Feinde, damit du ihn dereinst mit gleichen und besseren Waffen bekämpfen kannst. Pflüget die Einigkeit, das Deutschland, und macht der elenden Zerrissenheit, die nicht nur Preußens, sondern des ganzen Deutschlands Ruin herbeigeführt hat, ein Ende, und die Zeit wird kommen, die unsere Ueberwinder am Boden und ein neues Preußen, ein einiges, starkes Deutschland, aufstehen sieht. Ich bin zu alt und mag eine Schmach nicht überleben, die ich nie rächen kann.“ — Ich sagte ihm aber, daß ich ebenso wie er bis zum letzten Blutstropfen kämpfen wollte. Das Vaterland würden schon andere zurückerobern. In dieser verzweifeltsten Stimmung erwarteten wir den letzten Anlauf des Feindes. Der Vater umarmte mich noch, und dann kam der Stoß.“

Wilhelm hielt tiefatmend mit dem Erzählen inne. Gerührt schauten seine gespannten Zuhörer auf ihn.

„Nun,“ fuhr er fort, „begann ein wildes Ringen. Wie die Edlen wehrten unsere tapferen Preußen die immer dichter auf uns einhauchenden Feinde ab. Wäre überall so gekämpft worden, wie hier unter Blücher, es wäre anders

gekommen. — Dreimal hatte ich den wie rasend kämpfenden Vater aus dem dichtesten Getümmel herausgehauen, als ihn ein feindlicher Offizier mit Wucht anrannte. — So schnell ich vermochte, eilte ich zu Hilfe. Schon blutete der Vater aus einer Kopfwunde, der Lichthof kolkerte am Boden, da sank plötzlich der gezielte Degen des Chasseuroffiziers. — Statt richtete sich sein Blick auf das blutüberströmte Gesicht meines hinführenden Vaters. Ahnungslos, schmerz- und wutentbrannt hieb ich den Franzosen vom Gaul herunter. Mit einem markerschütternden Schrei und dem röchelnden Ausruf: „Marie, verzeihe!“ sank er schwer zu Boden.“

Totenstille herrschte im Zimmer. Die alte Schwarzwälder Uhr nur tickte unauffällig weiter. Nach einer Weile fragte Klappert den still gewordenen Erzähler: „Und da starb Ihr Vater?“

Wilhelm holte tief Atem und fuhr fort: „Von da ab habe ich vom Vater nichts wieder gehört. Die wogende Schlacht entführte mich; wir mußten weichen. Unser waderer Väter feuerte uns an, zu kämpfen und nicht den Kopf zu verlieren. Er riß noch alle Flüchtlinge an sich, deren er habhaft werden konnte. Wir wandten uns westwärts und schlugen uns bis Lübeck durch. Leider mußten wir hier die Waffen strecken. — Der entsetzte Ruf des Chasseurs gest mit heute noch in den Ohren.“

„Was meinst du dazu, Klappert?“ fiel der Sträßer ein, „könnte das nicht Mariens ehemaliger Bräutigam gewesen sein?“

Klappert suchte die Köpfe und sagte zu Wilhelm: „Vielleicht kannte der Chasseur ihren Vater. — Aber auch dann begreife ich diese heftige Wirkung des Wiedererlebens nicht.“

Da räusperte sich der Sträßer und erzählte von dem Abend in der Laube und den nachsichtigen Beobachtern. „Er hat jedenfalls Wilhelms Vater für Mariens Gatten gehalten. Das Erkennen erinnerte ihn an Marie, ihre Scheinbare Untreue, und das Verhängnis, daß gerade er es sein mußte, der ihr den vermeintlichen Gatten tötete, — das alles konnte wohl plötzlich eine solche fürchterliche Wirkung auf ihn haben, daß er trotz Kampfs- und Siegesgeschreien den Kopf verlor.“

„Daher der Ruf um Verzeihung. — Sträßer, demnach dachte er noch an deine Frau,“ sagte Klappert nachdenklich.

In diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlacht am Südwesstrand des Pfefferrückens geführt; 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woore fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins je 1 französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot, der ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Coos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Deutscher Luftangriff auf eine russische Flugstation.

Berlin, 9. April. Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flugstation Papensholm bei Kiel auf Döbel an. Die Station wurde mit zwanzig Bomben belegt, von vier zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschießung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortshäuser hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Eucialico durch unser Geschützfeuer vernichtet. — An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Sogana-Tal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Sonale-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Konstantinopel, 9. April. Das Hauptquartier meldet: An der Irak-Front fügten wir dem Feinde bei einem Gefecht am 5. und 6. April in einem von einer unserer führenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vorgeschobenen Linie vier Kilometer östlich unseres Hauptquartiers von 1500 Mann zu und nahmen ihm einige Gefangene ab. Wir schossen ferner ein Flugzeug ab.

Dieser zweitägige Kampf spielte sich folgendermaßen ab: Da infolge des Stiegens des Tigris in den letzten Tagen unsere an der Fluss stehenden Schützengraben, die einen Teil unserer vorgeschobenen Linie bildeten, und die sich 4 Kilometer östlich unserer Hauptstellung befinden, überflutet und zerstört worden waren, so wurde ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends befohlen diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompagnien umschließen. Am 5. April morgens beschloß der Feind, der die Lage dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr 3 Bataillonen an. Obwohl unsere beiden Kompagnien den Befehl erhalten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so hielten sie doch stundenlang den Feind durch Angriffe mit dem Bajonett und mit Bomben auf und wichen dann in unsere Hauptstellung zurück. Gleichzeitig zogen sich unsere aus schwachen Kräften zusammengesetzten Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris ebenfalls auf den Hügel unserer Hauptstellung zurück. Durch diese Schanzensicherung ermöglicht, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, 1 Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Unsere Verluste sind gering.

An der Kaufasus-Front scheiterte im Zentrum ein vom Feinde verführter feindlicher Ueberfall. Der Feind wurde durch unseren Gegenangriff nach wenigen Stunden Kampfes vollkommen aus der vorher von ihm besetzten Stellung verjagt. An den anderen Abschnitten unbedeutende Kämpfe.

Durch U-Boote und Minen versenkt.

London, 8. April. Der britische Dampfer „Aron“ ist versenkt worden. — Der holländische Dampfer „Ryndij“ lief gestern um 8 Uhr früh auf eine Mine. Das Schiff ist jetzt im Hafen. Ein anderer holländischer Dampfer „Gendij“ lief bei der Insel Wight auf eine Mine, die Besatzung ist gerettet. — Vlodas melden: Der britische Dampfer „Braunton“ (4575 Tonnen) und das Segelschiff „Alga“ (204 Tonnen) wurden durch Minen zerstört. Der Dampfer „Chantala“ (? „Cantara“ 2802 Tonnen) wurde versenkt.

London, 9. April. „Floghs“ melden: Der französische Fischdampfer „Sainte-Marie“ wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Abanton“ (2304 Tonnen) ist gesunken.

Kristiania, 9. April. Der Bizekonsul in Almeria berichtet, daß aus dem Verhör beim Seegericht hervorgehe, daß die „Rorne“ von einem deutschen U-Boote in Grund geschossen wurde, nachdem das U-Boot Bestimmungsort und Ladung des Schiffes erfragt und der Besatzung Zeit gelassen hatte, in die Boote zu gehen.

Lokales und Provinzielles.

Sterbhorn, den 11. April 1916.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. April 1916. In der amtlichen Fürsorge zur Sicherstellung der Volksernährung nähert sich jetzt die letzte große Maßnahme ihrem Abschluß. Nachdem der Landwirtschaft die freie Verfügung über fast alle Ackerbauerzeugnisse genommen worden ist, geht man jetzt ernstlich daran, ihr auch das Verfügungsrecht über ihre Viehbestände zu nehmen. So sehr die Fleischversorgung der Bevölkerung und vor allem die Fürsorge für das Heer und die Marine durchgreifende Maßnahmen verlangen, so sehr ist andererseits dringend darauf zu warnen, in der Beschränkung der landwirtschaftlichen Freiheit soweit zu gehen, daß darunter die Arbeitskraft und die Produktion leiden. — Für Preußen ist eine Fleischkarte bisher nicht in Aussicht genommen. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Sicherung der Ackerbestellung ist durch Bundesratsverordnung vom 4. April auch auf städtische, zur landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nutzung geeignete Grundstücke ausgedehnt.

Die Beschlagnahme der Runkelrüben Samen (Zucker- und Futterrüben Samen) für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte erstreckt sich nicht auf Saugai. Durch Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 6. April sind Eichorienwurzeln, grün oder gedarrt, für die menschliche Ernährung beschlagnahmt und dürfen nicht mehr veräußert werden.

1) Marburg, 10. April. Der Schaffner Heinrich Briel aus Battenfeld wurde auf dem Bahnhof Wetter von den Buffern zweier Wagen totgedrückt.

1) Frankfurt a. M., 10. April. (Eigenartige Lotterie.) Welche Kräfte und Mittel der Krieg mobil macht, und mit welcher Fingigkeit man sie zu wecken vermag, davon legt die in der nächsten Zeit hier zur Auspielung kommende Verlosung rühmliches Zeugnis ab. Um eine bestimmte Abtheilung der Kriegsfürsorge weiter unterhalten zu können, schenkte die Vorstehende dieser Abtheilung, Frau von Rumm, dem Ausschuss aus ihrem Privatbesitz ein Brillantenhandsband im Werte von etwa 80 000 Mark mit der Bedingung, den kostbaren Schmuck zu verlosen. Das Vorbild wirkte. Dieser ersten Gabe folgten bald andere Spenden von ebenfalls hohem Werte, so daß bis jetzt mehr als 1000 Gewinne im Werte von 80 000 Mark bis zu 20 Mark zur Verfügung stehen. Der Staat hat die Verlosung bereits genehmigt.

1) Bad-Nauheim, 10. April. Ein auswärtiger Eierhändler wollte entgegen dem Verbot des Kreisamtes das Ei nicht unter 20 Pfennig verkaufen. „Für 14 Pfg. verkaufe ich die Eier nicht, eher schmeiße ich sie an die Wand“, äußerte der Mann zu dem Marktbeamten. Der Händler wurde schließlich samt den 100 Eiern, die er bei sich führte, auf das Polizeiamt geführt. Hier nahm man ihm, als er obige Drohung mit der „Wand“ wiederholte, kurzerhand die Eier ab, gab ihm 14 Mark dafür und verkaufte in wenigen Augenblicken die 100 Eier das Stück für 14 Pfennig. — Da die Händler sich überall gegen das Höchstpreisgebot des Kreisamtes verführigen, wird wahrscheinlich für den Kreis Friedberg ein Eierausfuhrverbot erlassen.

1) Höchst a. M., 10. April. (Vom bayerisch-preussischen Butterkrieg.) Mit Mühe und Not war es dem hiesigen Gärtner Philipp Schmitt gelungen, in Würzburg 200 Pfund Butter, zu 1,60 M das Pfund, aufzutreiben und in elischen Reisetörben zu verpacken. Bis an den Bahnhof kam er, da sah man seine Körbe nach und fand die Butter. Herr Schmitt wurde von den Würzburger Schulheuten „veranlaßt“, die zwei Zentner Butter höchst-eigenhändig nach dem Markt zu bringen und sie hier einer Butterfrau zu verkaufen. Leer zog er heim. Obendrein verurteilte ihn aber das Würzburger Schöffengericht zu 150 Mark Geldstrafe. Die gleiche Strafe erhielt auch der Butterhändler Joh. Raust aus Frankfurt, trotzdem er „bloß“ 90 Pfund ins Preußenland schmuggeln wollte. — Da, die Bayern!

Aus Groß-Berlin.

Rechtsauschuss der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung. Im preussischen Abgeordnetenhaus fand am Sonntag eine Sitzung des Rechtsausschusses der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung unter Vorsitz des Oberverwaltungsgerichtsrats M. d. R. Schiffer statt. Im Laufe der Beratung beschloß die Versammlung die Absendung nachfolgenden Telegramms an den Kaiser:

An des Kaisers und Königs Majestät.

Großes Hauptquartier.

Der Ausschuss der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung für Recht und Rechtspflege beginnt heute in Gemeinschaft mit hervorragenden Vertretern des österreichischen und des ungarischen Rechts seine Arbeit, die der engeren und dauernden Annäherung der verbündeten Völker auch in ihrem Rechtsleben dienen soll, und gedenkt mit beglückter Huldigung Eurer Majestät als des erhabenen Monarchen, der Macht und Recht in starker Hand vereint.

Schiffer
Oberverwaltungsgerichtsrat
Mitglied des Reichstages.

Ein Telegramm ähnlichen Inhaltes wurde auch an Kaiser Franz Joseph abgeandt.

Aus aller Welt.

Der neue serbische Konat. Die Belgrader Nachrichten bringen folgende Rundmachung des k. u. k. Militär-Generalgouvernements:

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement beabsichtigt, den neuen Konat in Verwendung zu nehmen und hierzu die in Angriff genommenen Bauarbeiten zu vollenden. Es wollen daher alle jene Personen, die irgendwelche Ansprüche bezüglich des Unternehmens haben, ihre Forderungen bis zum 30. April d. J. inklusive beim k. u. k. Militär-Generalgouvernement anmelden. Jede Forderung, die nach diesem Zeitpunkt einläuft, wird abgewiesen.

Der Attentatsfall beim griechischen Generalkonsul. Aus Sofia wird dem „Tag“ gemeldet: Die polizeilichen Fahndungen nach den Tätern des vor einigen Monaten erfolgten Attentates auf den griechischen Generalkonsul hatten jetzt Erfolg. Der Attentäter wurde durch fünf Offiziere verurteilt. Auch ein höherer Offizier im Generalsstabe und ein hoher Staatsbeamter sollen mitschuldig sein.

Die Sommerzeit auch in der Schweiz? Die Zürcher Post meldet privat aus Bern, daß auch dem Schweizer Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt.

Die Verdonung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Die Hindenburg-Jubiläumsspende der Stadt und Provinz Posen für das Posener Hindenburg-Museum hat nach den bisherigen Feststellungen, der „Pos. Ztg.“ zufolge, die Summe von 130 000 M. ergeben.

Sturmverheerung in Toulon. Wie die Blätter melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und die Umgegend. Durch Hochwasser wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Die Häuser am Flußufer und mehrere Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner. Zwar trat die Flut abends zurück, indessen ist die Lage noch immer sehr gefährlich.

Die Sommerzeit auch in Österreich. Wiener Blättern zufolge ist auch seitens der österreichischen Regierung die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai beabsichtigt.

Zum Lawinenunglück in Italien. Die Zahl der bisher geborgenen Leichen aus der vor einigen Tagen durch eine Lawine verschütteten Kajerne am Arnosee beträgt 70, die der Verwundeten 60. Vermißt werden noch zwanzig Soldaten.

Der Postdampfer „Prinzessin Juliana“ der Zealand-Gesellschaft, der am 1. Februar auf eine Mine lief und an Strand gescheitert war, ist während des Sturmes der letzten Woche auseinandergebrochen und gilt jetzt für verloren.

Geschichtskalender.

Sonntag, 9. April, 1626. Francis Bacon v. Verulam, engl. Philosoph und Staatsmann, † Highbury. — 1747. Leopold, Fürst von Dessau (der alte Dessauer), † Dessau. — 1762. Christ. Frhr. v. Wolff, Philosoph, † Halle a. S. — 1762. Kleist v. Nollendorf, preuß. General, * Berlin. — 1882. Friedrich Franz IV., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, * Palermo. — 1886. Viktor v. Scheffel, Dichter, † Karlsruhe. — 1907. Max Haushofer, Schriftsteller, † Gies bei Bogen. — 1915. „Schwere Kletter-lage“ der Franzosen zwischen der Orne und den Maasböden. Ein französischer Versuch, Bézange-la-Grande einzunehmen, scheiterte. 2 Offiziere und 101 Franzosen gefangen. — Deftlich und süd-östlich von Kalwarja werden die Russen „mit schweren Verlusten“ zurückgeschlagen. — Im Waldgebirge der Karpaten erobern deutsche Truppen nördlich Tschokla eine seit 5. Februar von den Russen harinädig verteidigte Höhenstellung. 1 Oberst und über 1000 Mann gefangen. 15 Maschinengewehre erbeutet. — Im Oportale und im Quellgebiet des Straj scheitern starke russische Angriffe gegen die deutsche und österreichische ungarische Front. 2150 Russen werden gefangen. — Reuter meldet, daß Kalfontein und Komos in Deutsch-Südwestafrika durch Unionstruppen be-
festigt wurden.

Montag, 10. April, 1727. Samuel Heinicke, Begründer des deutschen Taubstummenunterrichts, * Nuthardt. — 1741. Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Rollwitz. — 1807. Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1864. Erzherzog Maximilian von Oesterreich wird Kaiser von Mexiko. — 1915. Südlich von Die Grachten bei Poelen an der Yper nehmen die Deutschen drei von Belgien besetzte Gehöfte. — Vergeblicher Versuch der Franzosen, die Combrès-Höhe zu nehmen. Erfolgreicher Angriff der Franzosen nördlich Bliet, sie erleiden „sehr schwere Verluste“. Im Priesterwalde sehr erbitterte Nachtkämpfe. Die Deutschen erbeuten 4 Maschinengewehre. — Der portugiesische Segler „Douro“, mit Kohlen von Kordiff nach Oporto bestimmt, von einem deutschen U-Boot versenkt, ein großes Schicksal ereilt den französischen Segler „Chaucaubrian“. — Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ läuft wegen Kohlen- und Lebensmittelmangels in den amerikanischen Hafen Rempart Kew ein. — Die Russen werden aus Smolensk, westlich Bionst. hinaus gedrückt.

Letzte Nachrichten.

Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und einem französischen Hilfskreuzer.

Paris, 10. April. Es kennzeichnet die Kampfweise der deutschen Unterseeboote, daß sogar das in einen Hilfskreuzer verwandelte französische Paketboot „Colbert“, das Urlaubser, also Soldaten, an Bord hatte und vergangene Woche im Mittelmeer mit knapper Not einer dreistündigen Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot sich entzog, vor der Beschließung gewarnt worden ist. Wie nach dem „Matin“ in Marseille gemachte Feststellungen ergaben, schickte das Unterseeboot dem Hilfskreuzer den Befehl, anzuhalten. Der Kommandant des „Colbert“ antwortete damit, daß er die Geschwindigkeit steigerte und Kanonen an Bord laden lies. Erst als das Unterseeboot diese Vorbereitungen sah, eröffnete es das Feuer und vermodete während der Verfolgung 150 großkalibrige Granaten abzuschließen. Der „Colbert“ hatte zwei Tote und zwanzig Verwundete.

Die verstärkte englische Blockade.

Kopenhagen, 10. April. (WLB.) Die „Nationaltidende“ meldet aus Christiansand: Die hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaft erhielt von England eine Mitteilung, daß England ihr für die Fahrten nach Frederikshaven keine Kohlen mehr liefere, wenn sie nicht die Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiansand-Linie muß also demnächst den Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohle erhält.

Keine Friedensverhandlungen zwischen Türkei und Entente.

Bern, 10. April. Die jüngst wieder von der Genfer „Suiffe“ mit aller Dreifigkeit verbreitete Lügenmeldung von Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und der Entente wird heute nicht nur von der türkischen, sondern auch von der englischen und französischen Botschaft in Bern kategorisch dementiert.

Der Fall „Suffer“.

Von der Schweizer Grenze, 10. April. Havas meldet aus Washington: Es bestätigte sich, daß Deutschland jede Verantwortung für die Torpedierung der „Suffer“ ablehnt. Die Behörden seien der Ansicht, daß dies die Unterseebootsfrage noch verwickeln dürfte. Der Bericht des amerikanischen Botschafters in Berlin werde demnächst erwartet. Indessen besitze die amerikanische Behörde bereits erdrückendes Beweismaterial für die Torpedierung der „Suffer“. (!)

London, 10. April. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Daß Deutschland die Verantwortung für die Katastrophe der „Suffer“ ablehne, werde jetzt, wo die Aufregung in den Vereinigten Staaten allmählich abflaute, wahrscheinlich der Anfang dazu sein, die ganze Angelegenheit im Sande verlaufen zu lassen.

Die letzten Zeppelinfahrten nach England.



Die Erstürmung des Termitenhügels.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Nach unserem großen Siege, der zu der Eroberung des Dorfes Haucourt führte, beeilte sich sowohl der französische als auch die durch Haucourt-Roten beeinflusste französische Presse, diesen Erfolg als taktisch völlig unbedeutend hinzustellen; man sprach davon, daß es sich nur um einige zerfallene Häuser, die nur eine Verlängerung des Dorfes Malancourt bilden, handelte, und daß das Dorf Haucourt von den auf den benachbarten Höhen aufgestellten französischen Batterien ständig unter beherrschendem Feuer gehalten würde. Stand schon die hartnäckige und mit großen Verlusten durchgeführte Verteidigung des Dorfes in Widerspruch mit dieser amtlichen Mitteilung, so überführten — schneller als sonst — unsere letzten Erfolge die französische Darstellung der Lügenhaftigkeit. In unaufhaltbarem Ansturm nahmen die tapferen, schon bei der Erstürmung des Dorfes Malancourt so hervorragend bewährten schlesischen und bayerischen Truppen die starken französischen Stellungen südlich des Dorfes Haucourt. Es handelt sich hier um einen taktisch wie strategisch gleich wichtigen Erfolg; zunächst durch die beträchtliche Ausdehnung, in welcher der Angriff erfolgreich durchgeführt wurde, zwei Kilometer sind hier im Nordwesten von Verdun, wo so hartnäckig und erbittert um jeden Zoll gekämpft wird, eine bedeutsame Strecke, deren Wert noch dadurch erhöht wird, daß es sich dabei um einen wichtigen und besonders stark verschanzten Höhenrücken handelt. Der in dem Generalstabsbericht erwähnte Termitenhügel ist auf den französischen Karten mit den Höhenzahlen 252 und 267 bezeichnet. Es sind dies die Vorstellungen für die um circa 40 Meter höher und etwa anderthalb Kilometer weiter östlich liegende Hauptstellung 304, von der die Franzosen alles Heil erwarten. Wurde nun schon dieser Hauptartilleriestützpunkt der Franzosen durch unseren Vorstoß an dem östlichen Waldrand von Malancourt und Avocourt von Süden her flankierend bedroht, eine Tatsache, die schon in der neutralen Presse von fast allen Militärkritikern hervorgehoben wurde, so bildet die Erstürmung des Termitenhügels ein weiteres bedrohliches Vorwärtsschieben unserer, die Höhe 304 flankierenden Front.
Ist also die mit vorläufiger Annahme aufgestellte Behauptung, daß das Dorf Haucourt von den beherrschenden Höhenstellungen der Franzosen dauernd unter Feuer gehalten würde, schon zunächst gemacht worden, so beweist doch der mit noch größerer Mut und selbst unter Anwendung von heimtückischen Mitteln unternommene Gegenangriff neuer französischer Regimenter, daß die Franzosen diesen beiden starken Stützpunkten auf dem Termitenhügel eine erhöhte Bedeutung beimessen. Die Sicherheit, mit der unsere Heeresleitung ihre Angriffe vorbereitet und durchführt, hat — wie stets zuvor — so auch diesmal wieder zu einem völligen Scheitern des feindlichen Gegenstoßes geführt. Kostete der Verlust der Stellungen und die vergeblichen Bemühungen, sie wieder zu gewinnen, den Franzosen außer der beträchtlichen Gefangenenzahl von 15 Offizieren und 700 Mann wiederum die schwersten blutigen Verluste, so konnte im Gegenzug hierzu unser Generalstab die erfreuliche Tatsache verkündigen, daß die notwendigen Opfer, die wir zur Erreichung dieses schönen Erfolges einsehen mußten, äußerst gering waren. Außer den schon oft von uns angeführten Gründen der planmäßigen Vorbereitung des methodischen und glänzend erprobten Zusammenarbeitens von Artillerie, Infanterie und technischen Truppen, außer der hervorragenden Ausnutzung des Geländes kommt als wesentliches Moment jetzt noch die Tatsache hinzu, von der ebenfalls der letzte Bericht uns Kenntnis gibt, daß der Feind schon gezwungen ist, für seine Verteidigung und seine Gegenangriffe seine neuen der Jahresklasse 1916 angehörigen, kaum dem Knabenalter entwachsenen und völlig unzureichend ausgebildeten Mannschaften ins Gefecht zu schicken.
Durch diesen letzten Vorstoß verläuft nunmehr unsere Front auf der Strecke Avocourt—Béthincourt zunächst am Waldrande Malancourt—Avocourt ungefähr 2 Kilometer in nordöstlicher Richtung, biegt dann in nur noch schwachem Bogen nach Nordwesten zurück, zieht sich dann über den Termitenhügel, kreuzt südwestlich von Haucourt die wichtige Straße Malancourt—Ennes, erstreckt sich eine kurze Weile südlich des Forgesbaches, um dann, auf das Nordufer übergehend, längs dieses Baches bis scharf nördlich Bethincourt zu verlaufen. Immer mehr werden die letzten Stützpunkte der äußeren Befestigungslinie, das Dorf Avocourt,

court, die berühmte Höhe 304 und das schon so eng eingezwängte Bethincourt bedroht; ein weiterer Rückzug der Franzosen scheint unvermeidlich.

Aus dem Reiche.

+ Vermehrung des Bestandes an Milchziegen.
Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch mögliche Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weiße Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamster Weise vor einer Misshandlung durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgegeben, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden.

Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlammern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkauflichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigenen Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

+ Kaffee und Tee. Der Reichsanwalt hat durch Bekanntmachung vom 8. April 1916 bestimmt, daß die gemäß der Bekanntmachung über Kaffee vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 247) und über Tee vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 252) dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel S. m. b. H. in Berlin zu erstattenden telegraphischen Anzeigen der Bestände an Rohkaffee von mehr als 600 Kilogramm am 11. April 1916 und der Bestände an Tee von mehr als 300 Kilogramm am 12. April 1916 zu erfolgen haben. Die Telegramme sind unter der Adresse „Kriegskaffee Berlin“ und „Kriegstee Berlin“ auszugeben. (W. L. B.)

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, S. m. b. H., Berlin W., Bellevuestraße 14, Telegramm-Adresse für Kaffee: Kriegskaffee, Telegramm-Adresse für Tee: Kriegstee,

teilt folgendes mit: Für Kaffee ist die telegraphische Anmeldepflicht auf den 11. April und für Tee auf den 12. April 1916 festgesetzt. Im Telegramm ist anzugeben:

- 1. Bei Kaffee Anzahl der Ballen bzw. bei Tee Anzahl der Kisten,
- 2. Netto-Gewicht in Kilogramm,
- 3. Unverzollter Durchschnittspreis.

Um Depechenfehler zu vermeiden, sind Anzahl der Ballen bzw. der Kisten in Zahlen und Buchstaben anzugeben. Der Durchschnittspreis in Pfennigen pro Kilogramm.

Gesamtgewicht und Wert genügen in Zahlen. Der zur Anmeldung Verpflichtete hat seinen Namen voll auszuschreiben und genaue Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) anzugeben.

Da die drei Abteilungen Kaffee und Tee und Ersatzmittel streng getrennt von einander arbeiten, ist es nicht gestattet, Mitteilungen über einen dieser Artikel in denselben Schriftstück (Telegramm, Brief, Postkarte) mit einem der beiden anderen zusammen zu behandeln. (W. L. B.)

Endlich wird von dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel noch das folgende mitgeteilt:

Die große Anzahl der an uns ergangenen Zuschriften veranlaßt uns, nochmals auf die Bestimmungen des Reichsanwalts vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 245 und folgende) zu verweisen, wonach seit dem 7. April 1916 Rohkaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses geröstet werden darf. — Diese Zustimmung wird, solange die vorhandenen Vorräte sich nicht übersehen lassen, nicht erteilt werden. (W. L. B.)

Direktor Theodor Remus, der Erfinder der Blechlampe für Kartonnagearbeiten, ist am Freitag in Dresden im Alter von über 73 Jahren gestorben. Er war zuletzt technischer Beirat der Sächsischen Kartonnagen-Maschinenfabrik A. G. in Dresden. Die von Remus erfundene Lampe wurde fast in allen Staaten der Welt eingeführt. Die Erfindung ermöglichte den völligen Fortfall der Klebearbeit bei Papplampen und Kartonnagen.

Schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Luckenwalde an der Strecke Berlin—Halle überfuhr beim Vorziehen der Güterzug 6094 eine Weiche und stieß gegen einen Prellbock. Der Anprall war so heftig, daß der hinter der Maschine befindliche Packwagen sich auf die Maschine heraufschob. Er wurde dabei zertrümmert und geriet in Brand. In dem aufgefahnen Packwagen befanden sich die Hilfskassierer Albert Reil, Wilhelm Schüler und Max, sämtlich aus Halle, sowie ein Soldat, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Diese vier Personen wurden so schwer verletzt, daß unmittelbar darauf der Tod eintrat. Ferner wurden der Zugführer, ein Wagenausheber und ein Weichengleiter erheblich verletzt.

Marktbericht.

Frankfurt, 10. April.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen		1. Qual. Mk.	—
Bullen		2. „ „	—
Rühe, Rinder und Stiere		1. Qual. Mk.	—
Rälber		2. „ „	140—145
Sammel		1. „ „	—
		2. „ „	—
Getreide.			
Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach			
Weizen Mk.	27.00	Roggen Mk.	23.00
Gerste	30.00	Hafer	30.00

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bei dem Verkauf von Brot haben sich Unzuträglichkeiten ergeben.
Um zu verhüten, daß eine Familie mehrere Brote und andere Leins erhalten, wird von jetzt ab nur ein Brot gegen Vorzeigung des Brotbuches ausgegeben.
Der nächste Verkauf findet am
Donnerstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle im Rathause statt.
An den Brotverkaufstagen werden andere Lebensmittel nicht verkauft.
Herborn, den 8. April 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

In dieser Woche Donnerstag, den 13. ds. Mts. um 3 Uhr ab

Brotverkauf

nur gegen Vorzeigung des Brotbuches. Mehr als ein Brot kann nicht abgegeben werden.

Freitag, den 14. ds. Mts. nachmittags von 3 Uhr ab

Lebensmittelverkauf.

Herborn, den 10. April 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Dem Distrikte ist ein größeres Quantum an Sommererbsen (grüne Kronenerbsen)

zugewiesen worden. Ein Anbau dieser Erbsen erscheint sehr vorteilhaft, da sie früh zur Reife gelangen und als Frühgemüse verwendet werden können.

Bestellungen auf Saaterbsen sind bis spätestens Mittwoch Abend 6 Uhr bei der Getreidekommission (Zimmer Nr. 6) anzumelden.

Selbstverständlich muß die bestellte Saatgutmenge auch zu Saatgut Zwecken verwendet werden.

Herborn, den 8. April 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 18. April d. Js., vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Sechshelden.

I. Schutzbezirk Wandering (Gegemeister Fuchs, Distrikt 54 Lichtschel, 60 Simbra, 71 Saurüssel und in Bezirk kreuzt. Distrikt 63, 64, 70, 72 vv.)

Eichen: 2 Km. Nächst, 18 Km. Scht., 34 Km. Rn. Buchen: 6 Stämme 1. und 3. Kl. = 941 Fm.; 148 Km. Scht., 95 Km. Anapl., 2635 gute durchl. Rfr., Wn., 30 Km. unanf. Rfr. Weichholz: 5 Km. Scht. Nadelholz: 4 Stk., 2. und 3. Kl. = 3,94 Fm., 12 Stk., 4. Kl. = 338 Fm., 248 Kl.-Stangen 1., 247 2., 320 3. Kl., 12 Km. Scht., 34 Km. Anapl.

II. Schutzbezirk Frohnhausen (Gegemeister Müller, Distrikt 77, 78, 79 Nagerwiese 91, 92 Rodenbruch, 82, 83, 84 Mittelheul, 96, 97 Bruchseite, 94 Räumbach.)

Eichen: 19 Stk., 5. Kl. = 5,3 Fm., 4 Nuss-Rollw. Buchen: 1 Stamm 3 Kl. = 0,95 Fm. Fichten: 4 Stk., 2. Kl. = 4,72 Fm., 20 Stk., 3. Kl. = 13,79 Fm., 39 Stk., 4. Kl. = 10,91 Fm., 198 Stangen 1. Kl., 67 2., 231 3., 210 4., 210 5., 60 6. Kl.

Die Nussbölzer werden zuerst verkauft. Die Gegemeister erteilen nähere Auskunft.

Ein Waagon

Feldsaat-Bohnen

(nur zu Saat Zwecken), zwei Waagon

weisse Schmierseife

erster Tage eintreffend offeriert nur an Wiederverkäufer

Franz Henrich, Dillenburg.

Herborn. Donnerstaa, den 13. April 1916:

Bieh- und Krammarkt

Freibank Herborn. Morgen vormittag 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 80 Pfg.

Mehrere tüchtige Arbeiter

für sofort oder später für meinen Kalksteinbruch in Erdbach gesucht.

H. E. Wurmbach Ufersdorf.

Gemeinde Sechshelden sucht einen zuverlässigen

Schäfer.

Werbungen bei Ludwig Kaiser hier.

Ladenlokal

zu vermieten. Herborn, Hauptstraße 115.

3-Zimmerwohnung

zum 1. Mai zu vermieten. Herborn, Austraße Nr. 2.

Lehrling

gesucht. C. S. Jopp, Schlossermeister Herborn.

Ev. Kirchendor Herborn.

Mittwoch abend 1/2 9 Uhr

Uebungsstunden in der Kleinkinderschule.